

Günther Ebersold

**Alter, neuer und „natürlicher“ Adel –
Karrieren am kurpfälzischen Hof
des 18. Jahrhunderts**

verlag regionalkultur

Titelbild: (im Vordergrund eingeklinkt) Gräfin Heydeck mit ihren vier Kindern;
(im Hintergrund) Brief Freiherr von Lamezans an Buchholz
Titel: Alter, neuer und „natürlicher“ Adel –
Karrieren am kurpfälzischen Hof des 18. Jahrhunderts
Reihe: Mannheimer historische Schriften, Band 10
Herausgeber: Mannheimer Altertumsverein von 1859 – Gesellschaft der Freunde
Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz, Reiss-Engelhorn-Museen
und Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte
Autor: Günther Ebersold
Herstellung: verlag regionalkultur (vr)
Satz: Patrick Schumacher (vr)
Endkorrektorat: Verena Heberer (vr)
Umschlaggestaltung: Jochen Baumgärtner (vr)

ISBN 978-3-89735-724-2

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier
(TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2014. verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Neustadt a.d.W. • Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher

Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • *Internet* www.verlag-regionalkultur.de

Geleitwort der Herausgeber

Nur wenige Autoren können auf ein so reiches und vielfältiges wissenschaftliches Lebenswerk zurückblicken wie der Verfasser des vorliegenden Buchs, Dr. Günther Ebersold. Seiner 1963 an der Heidelberger Universität abgeschlossenen Dissertation über „Die Stellung Wilhelm Liebknechts und August Bebels zur deutschen Frage“ vor der Reichsgründung folgten knapp zwei Jahrzehnte später zwei so unterschiedliche Monografien wie seine begriffsgeschichtliche Studie zur „Mündigkeit“ (1980) sowie seine Analyse von „Politik und Gesellschaftskritik in den Novellen Theodor Storms“ (1981). Mit seinem Buch „Wildenberg und Munsalvaesche“ entdeckte der Oberstudienrat für Geschichte, Deutsch und Französisch 1988 auf den Spuren Wolfram von Eschenbachs zumindest die Region, die seitdem in den Mittelpunkt seiner nun weitgehend historisch ausgerichteten Forschungen rückte: den östlichen Odenwald und das Bauland. Ihnen widmete er zahlreiche Monografien und Aufsätze wie „Wingarteiba. Geschichte des östlichen Odenwalds und des Baulands“ (1983), „Die Zent Buchen im Zeitalter der Aufklärung“ (2003), „Das Gebiet des Neckar-Odenwald-Kreises am Vorabend des Reichsdeputationshauptschlusses“ (2003), „Die von Mosbach nach Buchen ‚ziehende Chaussee‘ und Goethes Reise im Jahr 1815“ (2010) sowie zuletzt den erfolgreichen Band „Buchen im Dritten Reich. Eine kleine Stadt unter dem Hakenkreuz“ (2013).

Daneben jedoch rückte seit Mitte der 1980er Jahre die Person und die Epoche des pfälzischen Kurfürsten Carl Theodor ins Blickfeld des Historikers. Der grundlegenden Studie „Rokoko, Reform und Revolution. Ein politisches Lebensbild des Kurfürsten Karl Theodor“ (1985) folgten die Editionen der „Denkwürdigkeiten Stephan von Stengels“ (1993) und des „Tagebuchs“ der zweiten Romreise des Kurfürsten (1997) sowie die Studie zur „Herrschaft Zwingenberg – ein gescheiterter Staatsbildungsversuch im südöstlichen Odenwald“ (1997). 2004 erschien die Monografie über den bis zu diesem Zeitpunkt von der Forschung weitgehend ignorierten illegitimen Sohn Carl Theodors „Karl August Reichsfürst von Bretzenheim. Die politische Biographie eines Unpolitischen“ und fünf Jahre später schilderte er in „Louise von Hompesch und ihre Familie“, dem 2. Band der „Historischen Schriften des MAV“, das abenteuerliche Schicksal einer jungen Adligen „zwischen Tradition und Revolution“.

Um die großen Verdienste Günther Ebersolds (nicht nur) um die kurpfälzische Geschichte zu würdigen, entschlossen sich die Herausgeber der Schriftenreihe weitere seiner Arbeiten zu veröffentlichen: Die in dem vorliegenden Sammelband vereinigten Aufsätze spiegeln noch einmal den Kenntnisreichtum ihres Verfassers ebenso wider wie dessen Vertrautheit mit nicht immer leicht zugänglichen Quellen. Dies gilt in besonderem Maße für den gewichtigsten Beitrag über Leben und Werk des Beamten, Aufklärers und Wohltäters Ferdinand Adrian Freiherr von Lamezan, mit dem der Verfasser größtenteils Neuland betritt. Demgegenüber widmen sich die drei folgenden Aufsätze zu den Zwillingstöch-

Inhalt

Geleitwort	3
Vorwort	5
Ferdinand Adrian Freiherr von Lamezan: Beamter, Aufklärer und Wohltäter	9
Herkunft und Ausbildung	11
Im Kreis der Aufklärer: Besucher, Besuche und Reisen	13
Im Berufsleben: Ein auf Ausgleich bedachter Beamter	18
<i>Die Zwingenberger Sache</i>	18
<i>Untersuchung in Sachen Staatswirtschaftlich Hohe Schule</i>	21
Als Wirtschaftsfachmann	21
<i>Der Physiokratismus und Lamezans Berufung nach Bayern</i>	21
<i>Die wirtschaftlichen Verhältnisse Bayerns</i>	23
<i>Jacobis Tätigkeit in München</i>	24
<i>Lamezans Scheitern</i>	25
Als Jurist	29
<i>Gegen Folter und Todesstrafe</i>	29
<i>Kindsmord</i>	29
<i>Das Preisausschreiben</i>	33
Lamezans soziale Gesinnung	34
<i>Hebammenschule und Entbindungshaus für uneheliche Mütter</i>	34
<i>Eintreten für Waldfrevler</i>	35
<i>Gegen die Korruption</i>	35
<i>Loskaufsumme für in Algier in der Sklaverei darbenende Pfälzer</i>	36
<i>Unterstützung für Hochwassergeschädigte 1784</i>	37
Entlassung und Rückzug ins Privatleben	37
Revolutionäre Zeiten	39
<i>Wieder Beamter und Standeserhöhung</i>	39
<i>In Germersheim</i>	41
<i>Ifflands Angriff auf Lamezan</i>	41
<i>Mannheim unter Beschuss</i>	42
<i>Der Fall Oberndorff</i>	46
Der Reichspatriot	48
In Bamberg	51
Krankheit und Tod	53

Lamezans Schriften	54
Schluss	59
Anhang	60
<i>Anmerkungen</i>	60
<i>Quellen und Literatur</i>	64

Carl Theodors Zwillingstöchter – Eleonore und Friederike von Bretzenheim69

Einleitung	71
Gräfin Heydeck	71
Die Kindheit der Zwillinge	77
<i>Haushalt und Versorgung</i>	79
Die Heirat Eleonores	81
Die Heirat Friederikes	86
<i>Eine kindliche Fürstäbtissin</i>	86
<i>Eine seltsame Bewerbung</i>	90
<i>Der rechte Bräutigam</i>	91
Wege und Abwege Eleonores	94
<i>Die Scheidung</i>	97
<i>Leiningens Gang vor den Reichstag</i>	99
Der Reichsdeputationshauptschluss	101
Familienverhältnisse	103
Schlossbauten und Nachkommen	107
Anhang	109
<i>Anmerkungen</i>	109
<i>Quellen und Literatur</i>	113

Andreas Graf von Riaucour (1721–1794), der „illustre Vasall“ des Kurfürsten, als Herrscher in Odenwald und Bauland 117

Einleitung	119
Die Gesandtschaftsberichte	121
Die Bevorzugung Riaucours	123
Die Erwerbungen in Sachsen	124
Die Erwerbungen in Odenwald und Bauland	127
Die Verwaltung des Odenwälder und Bauländer Besitzes	129

Die Sindolsheimer Angelegenheit	130
Kirchenangelegenheiten	132
Der Tod Riaucours	135
Anhang	137
<i>Anmerkungen</i>	137
<i>Quellen und Literatur</i>	138
Die Freiherren / Grafen von Wieser auf Schloss Zwingenberg	141
Einleitung	143
Die Herrschaft Zwingenberg	147
Unter den Wiesern	150
<i>Forst- und Jagdquerelen</i>	150
<i>Kirchenwesen</i>	151
<i>Die Festigung der Herrschaft</i>	152
Der Wieserbau	154
Der Verlust des Lehens	155
Anhang	158
<i>Anmerkungen</i>	158
<i>Quellen und Literatur</i>	159
Abkürzungen und Bildnachweis	160

Einleitung

Im Zeitalter des Absolutismus hatte das Regime der französischen Könige in Versailles für die deutschen Fürsten Vorbildcharakter. Die Kluft zwischen dem von Gott eingesetzten Herrscher und seinem Volk war hier besonders tief. Der über den Gesetzen thronende Monarch hatte Freiheiten, konnte sich auch auf moralischem Gebiet alles erlauben, was dem gemeinen Mann den Kopf gekostet hätte: „Quod licet Jovi, non licet bovi.“ Dass der Herrscher neben seiner angetrauten Gemahlin, von sonstigen Liaisons abgesehen, eine oder mehrere Mätressen hatte, galt als normal. Wenn aus diesen Verbindungen Kinder hervorgingen, wurden sie meist „ehrlich“ gemacht (legitimiert) und mehr oder minder gut versorgt, die Jungen durch Ämter bei Hof, in der Verwaltung oder in der Armee, die Mädchen durch Verheiratung mit Adelligen.

Am Mannheimer Hof des Kurfürsten Carl Theodor war das nicht anders. Mit einem Unterschied: Carl Theodor hatte aus seiner Ehe mit Elisabeth Augusta keine Kinder und hing deshalb mit doppelter Liebe an seinen illegitimen Sprösslingen, jedenfalls an den meisten. Das Schicksal eines so geförderten Mädchenzwillingspaars soll über den Tod des Vaters hinaus auf den folgenden Seiten Gegenstand der Betrachtung sein.

I. Gräfin Heydeck

Es dürfte im Jahr 1781 gewesen sein, als die neunjährige Gräfin Eleonore von Bretzenheim ihre Zwillingschwester Friederike die Treppe der „dreistöckigen Eckbehauung“ gegenüber dem Mannheimer Schloss, der Keimzelle des späteren Palais Bretzenheim, hinunterstieß. An diesem Sturz, der Friederike eine lebenslange Rückgratverletzung eintrug, war auch ihr zwei Jahre älterer Bruder Karl August nicht ganz unbeteiligt. Kurfürst Carl Theodor ordnete an, dass die beiden Übeltäter für die Dauer ihres Lebens jährlich 1.000 Gulden an die Schwester zu zahlen hätten. Am 1. Januar 1787 hob er diesen Befehl auf und schenkte Friederike 20.000 Gulden zur freien Verfügung.¹

(Zweieiige) Zwillinge sind oft äußerlich und wesensmäßig sehr verschieden, und so wunderten sich die Mannheimer über den „Unfall“ wenig, denn die beiden Schwestern waren charakterlich so ungleich, dass sie Eleonore die „Böse“, Friederike die „Gute“ nannten. Wer aber waren diese Kinder, und warum griff der Kurfürst höchst persönlich in das Geschehen ein?

(linke Seite)

Kurfürst Carl Theodor.

Ölgemälde von Heinrich Carl Brandt, 1781. rem

1761 hatte Elisabeth Augusta, die Gemahlin des Kurfürsten, nach 19jähriger Ehe den ersehnten Kurprinzen geboren, dieser war jedoch gleich nach der Geburt gestorben.² Die Ärzte rieten ihr von einer weiteren Schwangerschaft dringend ab. Damit war das Ende ihrer Ehe gekommen, und Carl Theodor glaubte sich, wenn auch schlechten Gewissens, berechtigt, mit



*Kurfürstin Elisabeth Augusta von der Pfalz.
Ölgemälde von Heinrich Carl Brandt, um 1770. rem*

**Die Freiherren / Grafen von Wieser
auf Schloss Zwingenberg**



Graf Ferdinand Andreas von Wieser.

Ölgemälde um 1730. In Besitz der Familie von Wiser, Schloss Leutershausen, Hirschberg

Einleitung

Die Wieser (auch Wiser) stammten wahrscheinlich aus Niederösterreich und waren in der Umgebung von Melk begütert. Ein Christoph W. wurde wegen seiner Verdienste im Türkenkrieg durch Kaiser Maximilian I. in den Adelsstand erhoben. Ein sechsstrahliger Stern in Gold und Blau zierte fortan ihr Wappen. Die zum evangelischen Bekenntnis Übergetretenen mussten ihres Glaubens wegen die habsburgischen Lande verlassen und gelangten an den Hof der evangelischen Pfalzgrafen von Neuburg an der Donau (und seit 1614 Herzögen von Jülich und Berg). Leider kamen sie vom Regen in die Traufe, denn Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm (1578–1653) hielt es 1613 für opportun, das Bekenntnis (zunächst noch geheim) zu wechseln. Bis 1620 war dann die Rekatolisierung des Herzogtums abgeschlossen, und die Wieser mussten um der Karriere willen ebenfalls diesen Weg gehen.

Nach dem Tod des Kurfürsten Karl im Jahr 1685 starb die Linie Pfalz-Simmern männlicherseits in der Kurpfalz aus. Wenige Tage zuvor waren die Vertreter Karls und Philipp Wilhelms von Pfalz-Neuburg in Schwäbisch Hall zusammengekommen, um die Nachfolge zu regeln. Kurfürst Karl hatte schon nicht mehr die Kraft, den ausgehandelten Vertrag zu unterzeichnen. Es darf bezweifelt werden, dass er das Werk seines Premierministers Langhans überhaupt zu Gesicht bekam. Um bei den neuen Machthabern in Gunst zu stehen, war der Vertrag für die Katholiken so entgegenkommend abgefasst, dass diese sogleich unterschrieben.

Als Philipp Wilhelm das Regiment in der Kurpfalz zufiel, war er 70 Jahre alt. Die Regentschaft über die Herzogtümer Jülich und Berg hatte er bereits 1679 an seinen Sohn Johann Wilhelm abgegeben, weil dieser die Kaisertochter Maria Anna Josepha nur heiraten konnte, wenn er Landesherr war.

Philipp Wilhelm, der um „die Fortpflanzung der alleinseligmachenden katholischen Religion“ besonders besorgt war, konnte ihr wegen der Kürze seiner Regentschaft und der kriegerischen Zeitläufte in der protestantischen Pfalz noch nicht so recht zum Sieg verhelfen und musste dieses Werk seinen drei Nachfolgern überlassen. Im August 1685 zog er aus Neuburg kommend in Heidelberg ein und erklärte dem Geist des Westfälischen Friedens gemäß, den Besitzstand der Protestanten nicht anzutasten, aber den Katholiken die freie Religionsausübung zu gestatten. Nicht bereit, selbst nur die Hälfte der hohen Beamtenposten mit Protestanten besetzt zu lassen, gestattete er, dass katholische Ordensleute ungehemmt in die Pfalz einströmten. Unter seinem Sohn wurde so aus der Hauptstadt der Reformation die Stadt der Mönche und Nonnen: der Jesuiten, beschuhten und unbeschuheten Karmeliten, Kapuziner, Franziskaner, Dominikaner, Augustinerinnen, Dominikanerinnen. Dazu kamen mehrere Bruderschaften sowie der Deutsche und der Malteserorden.¹